

*Annäherungsversuch an eine*  
***Pädagogik***  
***als Institutionstheorie***

*und deutendes Exzerpt zu*

*Hans-Jochen Gamm: „Die materialistische Pädagogik“*

In: **Erziehungswissenschaftliche Theorien**  
Hamburg 1986, Hsg. Herbert Gudjons

**Ich schlief  
und träumte,**

**das Leben  
wäre Freude.**

**Ich erwachte  
und sah:**

**das Leben  
war Pflicht.**

**Ich handelte  
und siehe:**

**Die Pflicht  
war Freude**

Rabindranath Tagore, Indien

## **Gliederung**

Vorbemerkung und Darstellung meines Credo für Pädagogik Heute	S. 3
1. Ein Bestimmungsversuch der Philosophie des Materialismus und Klärung der wissenschaftlichen Methode der Pädagogik	S. 3
2. Der Gedankenschluss von materialistischer Philosophie zu materialistischer Pädagogik durch klare Begriffsbestimmungen	S. 5
3. Die Aufgabe der Pädagogik als Metainstitution	S. 9
4. Die differenzierte Institutionalisierung der Pädagogik	S. 11
4.1. Die Institution der Allgemeinen Pädagogik	S. 12
4.2. Die Institutionen der Fachpädagogiken	S. 13
4.3. Die Grundinstitution der Pädagogik	S. 14
4.4. Pädagogik die nicht institutionalisiert ist	S. 15
5. Was zum Schluss noch bleibt....	S. 16
Deutendes Exzerpt zu dem Aufsatz von Hans- Jochen Gamm	S. 17

## Vorbemerkung und Darstellung meines Credos für Pädagogik heute

*Diese Vorbemerkung muss sicherlich auch nach dem Studium meiner ganzen Arbeit noch einmal gelesen werden, denn nur dann wird sie richtig verständlich sein.*

Ich hatte im Seminar „Allgemeine Pädagogik“ bei Herrn Dr. Thomas Gatzemann an der TU-Chemnitz die Aufgabe übernommen, über die Erklärung der Allgemeinen Pädagogik mittels materialistischer Grundsätze zu referieren. Jedenfalls dachte ich, das dies meine Aufgabe sei. Doch der mir dazu zur Verfügung gestellte Text von Hans Jochen Gamm (Quellenangabe siehe Titelblatt dieser Arbeit) erschien mir dazu nicht ausreichend. So entstand zwar das im letzten Teil dieser Arbeit angefügte Exzerpt, ich kam aber nicht umhin, mein eigenes Bild von Pädagogik zu entwickeln. Nach mehreren Diskussionen im Seminar und meinem streitbaren Vortrag über den Gamm- Artikel, war ich dann soweit, dass ich meine Ansichten über materialistisch begründete Pädagogik niederschreiben konnte. Diese Arbeit liegt nun in einer leicht korrigierten Fassung vor. Für die Korrekturhinweise danke ich Dr. Gatzemann, der die Arbeit kritisch überprüft hat. Besonders dankbar bin ich ihm aber vor allem für eine ganz besondere Gelegenheit: Nicht nur dass er uns im Seminar eine wirklich breite Sicht auf ernst zu nehmende verschiedene Ansätze der Allgemeinen Pädagogik vermittelt hat, sondern dass er uns wahrhaft die Aufgabe gab, unser eigenes Modell von Pädagogik zu entwickeln. Schade nur, dass die anwesenden Studenten nicht weit genug entwickelt waren, dieses Angebot auch zu verstehen und aufzugreifen, denn die Reaktion darauf war fast Null.

Fest steht: diese vorliegende Arbeit habe ich nur aus meiner tiefen Überzeugung heraus geschrieben, sie kann sicherlich nicht als fundamental gesicherte wissenschaftliche Leistung gelten, zumindest nicht im herkömmlichen Sinne. Deshalb halte ich es für notwendig, dass ich zunächst versuche, mich selbst als Pädagoge zu bestimmen.

Ich bin bestimmt nicht der Geisteswissenschaftler schlechthin, der es bewältigt, sich in dem Wust der Theorien zum Thema eine Struktur zu erschließen. Ich weiß selbst, dass ich nie ein wissenschaftliches Buch richtig zu Ende gelesen habe, dazu fehlte mir die Konzentration, die Ausdauer. Diese notwendigen Potenziale wurden mir immer wieder geraubt. Ich habe diese Kräfte schon in mir entdeckt und nicht selten den Hauch der Faszination dieses Wissens an mir vorbeiziehen gespürt, aber trotzdem hat immer eine andere Kraft nach mir gegriffen und mich stets nur zu leicht erobern können: *die Praxis!* Ja, die Praxis hat es mit mir leicht. Die Praxis stellt so klare Anforderungen, so überschaubare Lösungsbedürfnisse, oder frei nach Dietrich Benner: ich spüre zu oft die Not, praktisch werden zu müssen. Das hat mich immer abgelenkt vom tieferen Studium, von diesem Begreifen der geisteswissenschaftlichen Meinung, welches aber nötig ist, um sich den vorhandenen Strukturen der Wissenschaft anzupassen und dann auch noch den eigenen Beitrag zu leisten.

Ein zweites, das ich vorausschicken muss, ist das Bekenntnis, dass ich den materialistischen Gedankengang als allumfassend wertschöpfend begreifen gelernt habe. Daran war die Schule der DDR schuld, in der ich 12 Jahre war. Aber auch das Glück, wenige Jahre vor der Wende noch einige tief ehrliche Kommunisten kennen gelernt zu haben, hat mich geprägt in der Überzeugung, dass der Materialismus eine Weltsicht sein muss, über die man ganz ehrlich die Zusammenhänge und Ursachen dieser Welt und Gesellschaft wie auch ihre Begrenztheit und Offenheit begründen, beschreiben und weiter erschließen kann. Diese Überzeugungen waren für mich aber immer mit Kritik behaftet, denn an das erklärte und versprochene Gesellschaftsmodell konnte auch ich nicht voll glauben, waren doch die praktischen Probleme der Wirklichkeit in diesem politisch gestalteten Beziehungsgefüge zu groß, und auch die Abgeschlossenheit zur Außenwelt konnte wohl keiner so richtig verstehen in diesem Land. Das war für mich immer ein latenter Störfaktor, wobei ich zugeben muss, bis zur Wende im Alter von 21 Jahren noch nicht zu einem schlüssigen Denken über den Umgang mit diesem Problem gekommen zu sein. Also bin ich ein kritischer Denker der materialistischen Lehre geworden – mit dem Grundansatz, dass da irgendwo der Schlüssel zu finden sein muss, der hilft, die offensichtlichen Probleme der Praxis doch noch über die Weiterbearbeitung der ansonsten plausiblen Theorie in den Griff zu bekommen. Ich bin Pädagoge geworden, ganz tief im inneren und auch mit Erfahrungen im Äußeren, denn das erschien mir als der beste Weg, den Menschen helfen zu können, doch zu der idealisierten Welt des Sozialismus/ Kommunismus zu finden. Ich habe schon damals theoretische

Arbeiten entwickelt, die bisher noch keiner gesehen hat, und sicherlich auch mich heute wegen meiner damaligen Naivität erschrecken müssten.

Als es dann soweit war, dass ich mich pädagogisch behaupten konnte, war die bisherige, wen auch noch so zweifelhaft existierende Grundlage meines Denkens, zusammengebrochen und es begann die Neuorientierung. Ich habe die plötzlich gewonnene „Freiheit“ für mich vor allem als die Freiheit des Denkens aufgefasst und mir vorgenommen, das materialistische Denken trotz Verbrämung weiter zu betreiben- wohl gemerkt, ich fühle mich als Praktiker und empfinde mich der spürbaren Meinung des Volkes verpflichtet. Aber ich hatte mehr Probleme, meine Arbeitskraft anbieten zu können, als dass ich hätte philosophisch weiterarbeiten können, so dass ich mich zu sehr den Marktgegebenheiten der Nicht-Schulpädagogik unterwerfen musste und zum Bettler um Arbeit wurde. Trotzdem blieb ich der Pädagogik treu und auch der Kritik am Vorgefundenen, wobei mich die Beobachtung des Rückzuges der Pädagogen vom Engagement für das Kind genauso negativ beeindruckte wie die Erkenntnis, dass es in der freien Jugendarbeit zum blanken Konkurrenzkampf um die Kinder und die Fördermittel gekommen ist.

Bei alle dem habe ich die Ansicht entwickelt, dass Pädagogik in ihrer Grunderscheinung eine pragmatische Angelegenheit ist, die vom schnellen Wechsel aus Realitätsbeobachtung und Methodenentwicklung lebt. Mein Suchen nach der Wahrheit ist geblieben. Mein Suchen nach Methoden ist geblieben, aber meine Unzufriedenheit mit erlebter und politisch gewollter Pädagogik ist immer mehr gewachsen. Einen Glauben an eine optimal gestaltete Ausbildung der Pädagogen hatte ich auch bei meinem Studienbeginn zu DDR-Zeiten nicht, mittlerweile aber hat sich dieser Zweifel in mir zu einer Unzufriedenheit gesteigert. Ich glaube einfach nicht, dass in Deutschland derzeit überzeugte, willentliche und tiefst engagierte Pädagogen herausgebildet werden, höchstens Lehrer und Sozialarbeiter, die im günstigsten Fall von sich aus das Talent und Engagement mitbringen, um als Pädagoge tätig werden zu können. Ich bin von der Vermutung getragen, dass gegenwärtig kaum die richtige Überzeugung zum Sinn der Pädagogik in den Köpfen der professionell pädagogisch Tätigen vorhanden ist, denn es gibt keine Leitlinie, keinen Erziehungs- und Bildungsauftrag, der sich vor irgendwem verantworten lässt. Selbst wenn sich ein pädagogisch Tätiger solch einen Auftrag stellt, wird er nur zu sehr aufpassen, diesen so begrenzt wie möglich zu halten, denn die Gesellschaft ist zu kritisch, um auch nur die leisesten Ansätze davon ungefragt hinnehmen zu können. Schließlich ist der Nicht- Schulpädagoge gezwungen, seinem Arbeitgeber nach dem Munde zu reden, denn in diesem Konkurrenzkampf geht es ihm nicht anders als einem normalen Arbeiter, der dem Boss zu folgen hat. Was wir haben, sind kultusministeriell auf Bundeslandebene im bald vereinigten Groß-Europa verkümmerte Lehrpläne und beschränkte Förderrichtlinien mit vor Offenheit der Meinungsmöglichkeit strotzenden Förderprogrammen für die außerschulische Jugendarbeit. Die Lehrer verstecken sich hinter den zur Vermittlung aufgetragenen Bildungsinhalten, sie haben wenig Anreiz zum Kämpfen um die Lernbereitschaft der Schüler, sie werden nur wegen des ebenso vorhandenen Konkurrenzkampfes mit anderen Schulen gleichen Typs dazu angehalten, den Schülern attraktive außerschulische Angebote zu machen. Sie werden nebenbei zu einem Gemisch aus Spaßanimateur und Resterzieherpersönlichkeit, nicht aber zu dem Vertreter der Gesellschaft, der gesellschaftliche Erscheinungen auch außerhalb des Lehrplanes gefiltert an die Jugend weiter gibt. Für die Jugendarbeit gibt es ein Bundesgesetz, das in über 70 Paragraphen den Umgang mit bedenklich defizitären Jugendlichen regelt aber nur einen einzigen Paragraphen opfert, in dem in kurzen Punkten die Möglichkeiten angesprochen werden, die unsere junge Generation aber dringend zum gesunden Aufwachsen benötigt. Die dem angepasste Förderpolitik ist eine freiwillige Aufgabe, aus der sich die wenigen möglichen Geldgeber immer mehr zurückziehen und nur dann noch zur Leistung von Mitteln bereit sind, wenn sie augenscheinlich dazu beitragen können, größere soziale Problemlagen, die durch unbeschäftigte Jugendliche ausgelöst werden können, zu vermeiden.

Den Mut zur konzentrierten Formulierung von klaren und überschaubaren pädagogischen Zielen haben nur die Inseln der Pädagogik, die reformpädagogischen Einrichtungen. Ich halte von diesen Einrichtungen aber nur soviel, dass sie jeden anderen darauf aufmerksam machen, wie Pädagogik auch funktionieren könnte, insgesamt aber lehne ich sie ab, weil sie nicht gesellschaftskonform und damit unpassend sind. Auch in der Jugendarbeit haben sich Einrichtungen gefunden, die ihr eigenes Profil entwickeln und es auch konkret als Pädagogik anbieten, aber auch diese sind Inseln und erreichen

kaum den Anspruch, das nähere und weitere Leben ihrer Umgebung, ihres Landes als Grundlage für die Mitgestaltung der Zukunft über eine Beeinflussung der Sozialisation der nachwachsenden Generation zu nehmen.

Alle diese Erkenntnisse, wie Streitbar sie auch sein mögen, haben mich zur Institutionstheorie geführt, so wie sie in meiner Arbeit dargestellt wird. Übrigens fühlte ich mich erst gestern beim Studium der Allgemeinen Pädagogik von Dietrich Benner in meinem Institutionstheoretischen Ansatz voll bestätigt, denn dieser trifft genau seinen Ansatz von der Geschichtlichkeit der menschlichen Praxis.<sup>1</sup>

Ich hatte einfach das Bedürfnis, nach den Gründen für die Unfähigkeit der Menschen zur orientierten Pädagogik zu suchen. Als ich dann noch versuchte, die materialistische Auffassung der Gesellschaftsbeziehungen zu konkretisieren und auf den allgegenwärtigen Austausch der Werte als Grundcharakteristik des menschlichen Handelns gekommen bin, das sich der Institutionen zur Handlungs- und Tauschübung bedient, war mir klar, dass die Erkenntnisse, die ich nun aus meiner Theorie ableiten kann, sicherlich hart für den Pädagogen sein müssen: Es wird sie nicht geben können, die klare Pädagogik, die überschaubare Aufgabenlage. Es wird immer nur Ansatzpunkte für den Praktiker geben, die er sich zudem immer nur für sich selbst erschließen kann, denn er muss sich mit seiner Persönlichkeit ins Geschehen werfen, und diese Persönlichkeit ist vom Grundsatz her wie jede andere Institution im Moment ihrer zur Konkretheit gebrachten Formulierung so überholt wie jeder Computer der heutzutage als das Spitzenprodukt dieser Woche gekauft werden kann.

In diesem Wirrwarr der Gegebenheiten ist es natürlich keinem Pädagogen der Praxis zu verdenken, dass er den Mut zur weitgehend gesellschaftskonformen Orientierung seiner Ziele und Absichten verliert, dass er sich hinter Weisheiten versteckt, dass er die Lust verliert, sich mit den unendlichen Theorien von Pädagogik zu befassen. Eine Gefahr sehe ich vor allem bei all den professionellen Pädagogen lauern, die aus welchen Gründen auch immer, nur eine einfache Ausbildung erhalten haben. Auch diese müssten letztlich mit der Breite des Pädagogischen Denkens gefüttert werden und zur Fähigkeit erweckt worden sein, ihr eigenes Modell, ihre eigene Pädagogenpersönlichkeitsinstitution zu entwerfen. Ich habe aber die Angst, dass sie mit dem Modell oder der Weisheit ihres Ausbilders vollgestopft und darauf abgeprüft wurden, und dass sie dies nun verfälscht und wenig zu ihrer eigenen Persönlichkeit passend anwenden müssen und so nicht das an Pädagogik betreiben können, was als solche zu erwarten wäre.

Ich versuche nun, die Welt als auf dem rein materiellen Austausch basierend zu verstehen. Diese Art des Austauschs findet genau wie in der unbelebten und belebten Natur auch in der menschlichen Gesellschaft statt und – das ist das materialistische Denken meiner Theorie - auch in den Hirnen der Menschen. Was wir voneinander halten, basiert auf einem Wertgefüge und dies halte ich für eine rein materielle Angelegenheit: nützt es dem Einzelnen oder nicht. Das ist alles, was letztlich hinter jeder Entscheidung steht, die die menschliche Praxis ausmacht. Auf diesem Denkhintergrund wird mir jede gesellschaftliche Praxis verständlich, ich bin überzeugt: jede. So auch die Pädagogik (Allgemeine Pädagogik), die sich, wie sogleich dargestellt wird, als eine Über-, eine Metainstitution, über die Verstrickungen der Menschen stellt, um den Versuch zu wagen, etwas Licht in das Wirrwarr der Institutionsbeziehungen der Menschen zu tragen, einfach dazu, dass der Einzelne durch ein besseres Verstehen nicht so oft den Mut zum Weiterhandeln verliert, und dazu, dass die mühsam errungenen Institutionen des menschlichen Lebens eine Chance auf eine zumindest zeitweise längere Zeit zur Erprobung ihres Sinns und ihrer Mitgestaltung der Gesellschaft bekommen.

Es ist also für jeden Pädagogen unabdingbar, sich zunächst ein philosophisches Bild von dieser Welt und Gesellschaft zu machen, ehe er Schlussfolgerungen für sein Handeln ableitet. Der Sinn der Philosophie ist es zu erkennen. Dazu hat sie brauchbare Mechanismen entwickelt. Den dabei entstehenden Willen zur Handlung und Veränderung des Vorgefundenen, können aber nur die Politiker entwickeln, sei es im Land, in der Stadt, im Verein, im Betrieb oder in der Familie usw., denn irgendwo ist jeder Mensch ein Politiker. Zum Erklären des Ganzen fühlen sich zwei Gruppen von

---

<sup>1</sup> Siehe Dietrich Benner, Allgemeine Pädagogik, Juventa-Verlag 1999 S. 31 zweite Hälfte des vorletzten Abschnittes: „Wir existieren in der Wirkungsgeschichte vorausgegangener Entwürfe und Versuche, durch Praxis unsere Bestimmung zu finden ...“

Menschen befähigt, die Theologen und die Pädagogen. Wo die Theologen ihre Handlungsbegründung hernehmen ist bekannt. Dass die Pädagogen (und jeder ist ein wenig Pädagoge, wobei nicht behauptet werden kann, dass jeder ein wenig Theologe ist), dass die Pädagogen aber immer noch so wenig von den rein materiellen Begebenheiten unseres wirren Lebens ausgehen wollen, das verwundert mich, denn schließlich haben ja nicht nur die 17 Millionen DDR- Bürger vor 11 Jahren nichts mehr anderes gewollt, als diese Gesellschaft des freien und deshalb auch nur zu brutalen Tausches der Werte. Alle Versuche, mit Ideologievorgaben dieses angeblich inhumane System zu umgehen oder es ihres Einflusses zu berauben, sind bisher immer gescheitert. Es erweist sich eben als unmöglich, eine allgemeingültige Denkrichtung vorzugeben, nach der alle Menschen miteinander „gut“ werden sollen, die Gesellschaft braucht einfach die über sie gestülpten Systeme um einigermaßen friedlich – ich will nicht sagen harmonisch – existieren zu können. Wenn ich Marx richtig verstanden habe, dann meint er wohl, dass erst die höchstentwickeltesten Produktionsverhältnisse alle Menschen gleich machen können und den Kommunismus ermöglichen – so jedenfalls habe ich in der Wendezeit argumentiert um zu ergründen, warum der in schlechten Produktionsverhältnissen übereilte Sozialismusversuch scheitern musste. Nach dem Begreifen der allgegenwärtigen Tauschtheorie aber bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass es den Tausch immer gegen wird, ansonsten verliert der Mensch seine menschliche Bestimmung und frisst sich wieder gegenseitig auf...

Also müssen wir, die wir von wer weiß woher, die Berufung in uns fühlen, pädagogisch wirken zu wollen, doch auch die Mechanismen der Gesellschaft anerkennen und sie mit unserem aufklärerischen Anspruch und dem Willen zur Heranführung der jungen Generation an die dargebrachte Welt erfüllen wollen. Gut, Pädagoge ist irgendwo ein jeder, doch diejenigen, die die Pädagogik professionell im Dienste der Gesellschaft betreiben wollen, müssen schon etwas tiefer denken.

Ich meine, die Grundfähigkeit des Pädagogen sollte die des Pragmatismus sein. Der Pädagoge muß fähig sein, sich ein Bild von seiner Bedeutung in der Gesellschaft zu machen und eigene Handlungsabsichten abzuleiten. Deshalb, so halte ich es für einzig sinnvoll, sollte jeder, der per Zeugnis die Beglaubigung zu seiner Befähigung als professioneller Pädagoge erhält, sein rein persönliches Modell von anwendbarer Pädagogik ausführlich und mit Begeisterung erklären können. Die Einzigen Vorbedingungen für dieses Modell sollten in den Erkenntnissen von der gegenwärtig am besten funktionierenden Gesellschaftsform, der Demokratie bestehen. Außerdem sollte die praktische Realisierbarkeit des Modells zumindest die gegenwärtig möglichen Grenzen der Demokratie erkennen lassen und möglicherweise Gelegenheiten zu deren Überschreitung vorschlagen. Das Modell müsste philosophisches Denken erkennen lassen und eine Praxisrelevanz beweisen. Es müsste die Historie der Menschheit genauso berücksichtigen wie ihre Zukunftsfähigkeit. Außerdem sollte an diese neue Art der Prüfung von Pädagogen ein Qualitätsanspruch bezüglich der Kreativität des Anwärters zur Begründung seines Modells entwickelt werden. Für nicht nötig halte ich es, dass der Anwärter auf seine Sattelfestigkeit bezüglich vorhandener Theorieversuche oder auf historische Genauigkeit (Richtigkeit muss natürlich erkennbar sein) geprüft wird, vielmehr sollte sein gesundes Verständnis für die Dinge der Welt und seine pragmatische Ableitung des pädagogischen Handelns erkennbar werden. (Natürlich gehört es zur Ausbildung und zum Wissensnachweis dazu, dass die Altvorderen und Gedankenlieferer der Pädagogik berücksichtigt werden - nur nicht zur Hauptprüfung) Keine der Theorien konnte sich bisher unkritisiert behaupten. Wichtig war nur, dass mit ihr die pädagogische Praxis gestaltet werden konnte. Also ist es auch wichtig, dass der junge Pädagogenanwärter aus seiner eigenen Theorie in der Lage ist, Praxismodelle zu entwerfen.

Eine große Bedeutung für die Pädagogenausbildung messe ich auch einer unbedingt zu erreichenden Fähigkeit bei: Der Pädagoge muss sich über die jeweiligen Rahmenbeziehungen seines Arbeitsfeldes klar werden können. Das ist eine theoretisches Problem für sich, das ich in einer nächsten Arbeit behandeln sollte, doch für die Praxis ist es äußerst bedeutsam, denn die Ignoranz der Pädagogen für die pädagogische Institution in der sie mit ihrer eigenen persönlichen pädagogischen Institution (der Pädagogenpersönlichkeit) wirken, lässt sie garantiert scheitern, da sie so nie zu einer erkennbaren Legitimation vor ihren Zöglingen finden können. Die Zöglinge können sie so nicht als Partner anerkennen.

Nun ist aber Schluss mit der Bestimmung meines pädagogischen Credo, nun wird es Zeit, meine Theorie nüchtern zu präsentieren. Möge diese meine Arbeit als ein Angebot zur Lösung des Problems der Begründbarkeit pädagogischen Handelns verständlich werden.

Was mich natürlich reizen würde, diese Arbeit weiter zu führen und mit brauchbaren Ergebnissen für die Praktiker zu krönen, wäre die Einrichtung eines pädagogischen Instituts, in dem nach diesen Denkansätzen gearbeitet wird. Ich glaube, es ließen sich jede Menge der derzeit gängigen Praxismethoden der Pädagogik darin überprüfen, für gut heißen oder ablehnen. Noch mehr neue Methoden, die das Leben und Arbeiten der Pädagogen auch in der normalen Gesellschaft mit Spaß, Freude und Engagement ausstatten und bereichern können, ließen sich in diesem Institut entwickeln. Ich habe eine große Lust, im weiteren Verlauf meines derzeit geweckten Geistes weiter über die möglichen Arbeitsweisen, Ziele und Ergebnispotentialie dieses Instituts nachzudenken, immer mit dem Credo, dass kein einziger theoretischer Gedanke der Pädagogik seine Entwicklungszeit wert war, wenn er sich nicht mindestens früher oder später ausprobieren ließe. Das trifft auch auf komplexe Gedanken zu, nur dass diese die Fähigkeit besitzen sollten, Handlungsanweisungen hervorzubringen.

Nils Tiebel, im Januar 2001

## **1. Ein Bestimmungsversuch der Philosophie des Materialismus und Klärung der wissenschaftlichen Methode der Pädagogik**

Noch ein Gedanke, besser ein Eingeständnis sei mir erlaubt. Ich gebe es unumwunden zu: für mich kann es keine andere Philosophie als die des Materialismus geben. Wahrscheinlich bin ich da sogar überheblich, aber in mir hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Denkgrundlage des Materialismus die logischste ist.

Weil der Materialismus zugleich die größte Schwierigkeit aller Philosophien beinhaltet, nämlich ständig weiter zu fragen, ob die Welt nicht doch besser erkannt werden kann, halte ich ihn auch für die glaubwürdigste, besser gesagt, die einzig glaubwürdige Philosophie. Auch trotz seiner festen Bezugnahme, dass alles Bewusstsein des Menschen letztlich auf materiellen Voraussetzungen beruht, ist der Materialismus die offenste Philosophie, die es geben kann - einfach darum, weil die Erkenntnis dieser Voraussetzungen unendlich ist. Nach dem Materialismus ist also alles, was menschlich ist, völlig unvorbestimmt. Das Menschliche hängt nur davon ab, wie weit der Erkenntnisprozess betrieben wird und inwieweit es den erkennenden Menschen gelingt, ausreichende Austauschmittel zur Erklärung der Erkenntnis zu finden.

Ich bin der Ansicht, dass es dem Materialismus inne liegt, alle anderen Philosophien zu erklären, da er auch in der Lage ist, Gründe für Irrwege des Denkens zu bestimmen und deren Erkenntnisse auf materialistischer Basis zu überprüfen. Halten sie der Prüfung stand, können sie durchaus - wenn nötig in korrigierter Form - in die materialistische Gedankenwelt aufgenommen werden. Entsprechend sollte mit allen Erkenntnissen verfahren werden, die die nicht auf materialistischer Grundlage beruhende Pädagogik gemacht hat. Oder, so kann es auch getan werden, die anderen pädagogischen Erkenntnisse werden geprüft, um in ihrer Gemeinsamkeit die materialistische Pädagogik erst zu bilden. Schließlich ist der materialistische Ansatz immer noch der jüngste und kann nur auf den Erkenntnissen seiner Vorgänger aufbauen.

Für die Entwicklung pädagogischen Gedankengutes halte ich die hermeneutische Methode für die passendste, weil die Plausibilität von Überzeugungen zu dieser Handlungsebene des Menschen (der Handlungsebene Pädagogik) nur durch Nachdenken und Auslegen von Erfahrungen erfolgen kann. Auch die ständige Änderung des Bezugssystemes, auf das sich Pädagogik bezieht (das System der Institutionen), gestattet nicht, festgeschriebene Gründe und Weisen des pädagogischen Handelns auszuarbeiten. Dieses Bezugssystem, das durch die menschliche Handlungsebene Politik geschaffen und ständig verändert wird, lässt der Pädagogik keine andere Alternative, als sich selbst so offen wie möglich zu gestalten. Diese Offenheit aber verleiht der Pädagogik einen ständigen Veränderungscharakter.

Das einzig feste Bezugssystem der Pädagogik ist die Geschichtlichkeit des Menschen, denn die Vermittlung des darin entstandenen Kulturgutes kann selbstverständlich auf klarer Grundlage erfolgen – das wäre leicht so zu denken, wenn da nicht die Brille wäre, durch die jede Gesellschaft und jede institutionalisierte Menschengruppe ihre Vergangenheit anders betrachtet. - Also bleibt der Pädagogik auch bezüglich des Geschichtsverständnisses nichts anderes übrig, als sich nach dem Interesse der wirksamen und als gültig erkannten Institutionen ihrer aktuellen Zeit zu erkundigen, mit diesem Blick die Geschichte zu erforschen und entsprechend begrenzte Lehrprogramme über die Geschichte aufzubauen. Guter Pädagogik gelingt es hier, gerade durch die Geschichtsbrille nach kritischen Ansätzen zu suchen, die in der Geschichte plausible Erfahrungen dafür finden lässt, die Richtigkeit der aktuellen Institutionen plausibel zu hinterfragen. Also bleibt Pädagogik auch in Bezug auf die Geschichte völlig offen und kann immer nur deutend begründet werden.

Empirische Begründungen lassen sich meiner Meinung nach nur im eng umgrenzten Rahmen einer institutionellen Vorgabe anwenden. Nämlich dann, wenn eine politische Institution an die Pädagogik eine zeitlich begrenzte Aufgabe stellt, und diese unter klaren Vorgaben mit Methoden erfüllt werden soll.

Schließlich steht noch die Frage im Raum, warum die Menschheit ins All fliegen, Roboter bauen und die Wüste bezwingen kann, es aber nicht schafft, mit sich selbst in Einklang zu kommen. Alles menschliche ist im ständigen Wandel begriffen und deshalb ist alles Streben, den Wandel mitzugestalten, immer auf eine neue Deutung der Tatsachen angewiesen. Jedes pädagogische Handeln erfordert eine Deutung des Vorgefundenen und dessen Weitergabe sowie eine Auslegung aktueller Befindlichkeiten und Bezüge, deren Erklärung und Übersetzung, sowie Anleitung zum Verstehen und erfolgreichen Mitwirken: alles das sind Aufgaben, die nur über die hermeneutische Methode bewältigt werden können. Wenn es dem pädagogischen Denker dann noch gelingt, die Dialektik der Zusammenhänge zu erkennen, dann wird er auch erfolgreich pädagogisch wirken können.

*Ich habe bewusst nur meine eigenen Gedanken zusammengetragen und logisch weiterentwickelt, einfach mit dem Ziel eine Selbstfeststellung des Standes meines Denkens vorzunehmen – deshalb wird ein Fehlen von Zitaten und Verweisen in meiner Darstellung auffallen. (Der Artikel von H.-J. Gamm hat mich einfach dazu provoziert, mich einmal selbst genauer zu bestimmen – ich danke Dr. Gatzemann, dass er mich auf diesen Weg geführt hat und ich danke den Studenten im Seminar, die mich durch ihre aufmerksame Kritik der ersten Vorträge zur Präzision meiner Gedanken gezwungen haben !)*

*Später sollte ich es unternehmen, meine Gedanken anhand der vorhandenen Literatur zu überprüfen. Dabei sollte eine konstruktiv nutzbare Kritik aller anderen Ansätze pädagogischen Denkens nach meinen Vorüberlegungen meine nächste Aufgabe sein. Dann erst könnte ich mir meiner Sache so richtig sicher werden, weil ich erst dann die richtigen Argumente finden kann, um für den Materialismus in der Pädagogik als die nützlichste Theoriegrundlage einzutreten. Nur weiß ich nicht, wenn ich das bei meinem Zeitvolumen machen soll...*

## **2. Der Gedankenschluss von materialistischer Philosophie zu materialistischer Pädagogik durch klare Begriffsbestimmungen**

Zunächst möchte ich klarstellen, was ich unter Pädagogik überhaupt verstehe. Dann beschäftige ich mich mit dem Grundverständnis materialistischer Philosophie, wobei an den entscheidenden Punkten die Aufgabendimensionen der Pädagogik herausgearbeitet werden. Im dritten Abschnitt wage ich mich an die Methodendiskussion der Pädagogik heran, wobei sich eine klare Untergliederung des pädagogischen Denkens nötig macht.

### **Mensch:**

Erscheinung der lebenden Natur auf heterotropher Basis, die zu eigener Fortbewegung in der Lage ist, und nur deshalb nicht dem Tierreich zugeordnet wird, weil sie sich in der Gesamtheit einiger Erscheinungen vom Tier unterscheidet (einzelne dieser Erscheinungen sind durchaus auch bei einigen Spezies im Tierreich anzutreffen):

- Nutzung von Hilfsmitteln zur Bedürfnisbefriedigung
- Fähigkeit zur Selbstanfertigung und Vervollkommnung der Hilfsmittel
- Fähigkeit, durch Arbeitsteilung mit anderen Menschen das ganze Leben lang andere Handlungen auszuüben als die, die der bloßen Lebenserhaltung dienen
- Fähigkeit, das Handeln auf sehr abstrakte Weise vorzuplanen
- Fähigkeit, Naturprozesse willkürlich umzugestalten
- 
- 
- 

### **Pädagogik:**

Eine besondere Ebene des menschlichen Handelns, die darauf gerichtet ist, den Menschen zu verändern, um ihn zur Teilnahme an den Handlungsprozessen der Menschen zu befähigen. Also eine Handlungsebene, die über den anderen Handlungsebenen steht: eine Metahandlungsebene. Pädagogik bekommt eine Mittlerfunktion zwischen den Handlungsrahmen der Menschen (den Institutionen).

Pädagogik wirkt hauptsächlich in zwei Bereichen:

1. in der Kinder- und Jugendpädagogik zur Heranführung der jungen Generation an das hergebrachte Kulturgut der Alten
2. in der Erwachsenenpädagogik zum Verständlich machen der verschiedenen Kulturrealitäten

Pädagogik funktioniert in den sich wechselseitig bedingenden Prinzipien Bildung und Erziehung. Und setzt sich mit dem Menschen als Persönlichkeit (der kleinsten möglichen Institution) auseinander, wobei sie die im Verborgenen ablaufenden Individuationsprozesse beachten muss.

### **Bildung:**

Vermittlung von Fakten, die die Wissensaneignung der Menschheit hervorgebracht hat, zum Aufbau eines Wissensgerüsts in jedem einzelnen Menschen.

### **Erziehung:**

Gerichteter Prozess zur Verhaltensänderung des Menschen, der einerseits auf das Bewusstsein einwirkt, welches bewusst gesteuerte Verhaltensänderungen hervorruft. Andererseits wird das Unterbewusstsein angeregt, so dass sich Verhaltensänderungen einstellen, die nicht unbedingt durch den Willen des erzogenen Menschen gesteuert werden.

### **Individuum:**

Alles das vom menschlichen Wesen, mit dem es nur sich selbst verantwortlich ist. Das betrifft Teile des biologischen Körpers ebenso, wie Teile des Bewusstseins.

Das Individuum entwickelt sich durch **Individuation**, ein Prozess, der im Verborgenen verläuft. Das Prozessergebnis kann teilweise als Voraussetzung der Persönlichkeitsentwicklung hervortreten.

### **Persönlichkeit:**

Alles das vom menschlichen Wesen, mit dem es in Austausch mit anderen Menschen, mit der Gesellschaft und der Natur tritt. Das betrifft Teile des Bewusstseins ebenso wie Teile des biologischen Körpers.

Persönlichkeit ist die kleinste mögliche Institution, da sie nur von einem Menschen gebildet wird. Mit dieser Institution wirft sich der Mensch ins Geschehen und bildet in der Gesamtheit mit anderen Persönlichkeiten die nächst höheren Institutionen, im folgenden Normalinstitutionen genannt.

Die Persönlichkeit entwickelt sich durch **Sozialisation**.

### **Materialismus:**

Denkauffassung, Philosophie, die für sich beansprucht, die Welt als auf sich selbst beruhend zu betrachten. Das in der Welt auftretende bewusstseinsgesteuerte Phänomen Mensch wird als nur durch seine Umweltbedingungen determiniertes Wesen betrachtet. Die Betrachtung des Menschen schließt dabei sein sich selbst geschaffenes Konstrukt „Gesellschaft“ mit ein und geht von zusätzlichen, als Hilfsmittel durch den Mensch selbst geschaffenen Austauschmitteln aus, ohne die die Gesellschaft nicht funktionieren würde. Diese Hilfs- oder Austauschmittel sind Werte. Werte können in Kulturen zusammengefasst werden, um die Bildung von Institutionen zu ermöglichen.

### **Wert:**

Kleinste Form von Gegebenheiten, die der Mensch mit anderen Menschen austauschen kann. Ein Wert ist immer durch das Handeln eines oder mehrerer Menschen entstanden. Werte dienen dem Menschen zur Darstellung seiner Bedeutung innerhalb der Gesellschaft. Selbst ein Naturprodukt erlangt erst dann einen Wert, wenn es vom Menschen für den Tausch vorbereitet wird. (Der Baum, den sich der Einsiedler in Alaska zum Feuermachen schlägt ist insofern wertlos, wenn der Einsiedler allein ist. Nutzt der Einsiedler die Wärme aber auch, um seinen Gefährten mit zu wärmen, dann hat er einen Wert, denn es hat sich eine Arbeitsverteilung vollzogen, weil sein Gefährte dafür z.B. jagen war, und dem Holzfäller sein Essen bringt. Es hat ein Tausch stattgefunden. Auch wenn der Holzfäller trotzdem allein ist, mit der Wärme aber seine Arbeitskraft für einen späteren Austausch mit anderen Menschen erhält, dann ist der gefällte und brennende Baum doch mit einem Wert behaftet.)

Die Vervollkommnung des Individuums zu einer für andere interessanteren und besser nutzbaren Person (Arbeitskraft) ist auch eine Wertschöpfung, nur muss es dem Individuum auch gelingen, damit zur Persönlichkeit zu werden, in dem es sich in den Markt der Arbeitskräfte wirft.

Um die Werte messen und danach austauschen zu können, hat der Mensch das Universaltauschmittel Geld erfunden.

Die Schwierigkeit liegt immer darin, einen Wert zunächst als solchen für andere erkennbar zu machen, dann einen Geldbetrag auszuhandeln und dann auch noch in einen einvernehmlichen Austausch mit anderen Menschen zu treten. Eine zweite Schwierigkeit ist das Verständnis und der Austausch der Werte, die, aus welchen Gründen auch immer, nicht mit dem Universaltauschmittel Geld gehandelt werden.

Ich verzichte in meiner Ausführung auf den in der politischen Ökonomie des Materialismus sonst üblichen Begriff „Ware“, da er meiner Meinung nach den von mir beabsichtigten Gedankenfluss verkompliziert. So wie ich es darstelle, werden Werte ausgetauscht und nicht Waren. Ich bin der Meinung, dass beide Begriffe das gleiche bezeichnen.

## **Kultur:**

Gesamtheit von Werten, zusammengefasst unter bestimmten Gesichtspunkten der Nutzbarkeit, der historischen oder der regionalen Beschränkung.

## **Handeln:**

Handeln ist die besondere Eigenschaft des Menschen, zielgerichtet die Realitäten zu verändern. Die Zielgerichtetheit des Handelns ergibt sich immer aus der menschlichen Triebkraft, seine Situation, welche auch immer, verbessern zu wollen. Handeln ist also immer subjektiv bestimmt, sei es das persönliche Handeln des Subjektes „Mensch“ oder das gesellschaftliche Handeln des Subjektes „Gesellschaftsformation“.

Seine Daseinsverbesserung erreicht der Mensch seit der Arbeitsteilung durch die Schaffung von Werten, er muss also zwei Wege des Handelns gehen:

- Primäres Handeln: den Weg zur Schaffung von Werten, die ihm selbst etwas nützen und die er in den Austausch geben kann.
- Sekundäres Handeln: den Weg des Austauschs der Werte, was relativ kompliziert ist, denn es muss immer entsprechend der jeweiligen gesellschaftlichen und natürlichen Situation und der Bedürfnislage des Anbieters eine Höhe des Wertes ausgehandelt werden

Für die primäre Handlungsform hat sich der Mensch das Hilfsmittel, den Schonraum „Institution“ geschaffen. Die sekundäre Handlungsform findet zwischen diesen Schonräumen statt.

Das System der Institutionen wächst ständig an, da die Fragen des Menschen mit wachsender Erkenntnis über die Möglichkeiten menschlichen Handelns immer größer werden – wachsende Erkenntnis geht ja immer mit der Herausbildung neuer und umfassenderer Fragen einher, jedenfalls dann, wenn der Erkennende bereit ist, auf dialektische Weise Kritik an der Erkenntnis zu üben. *Hier kommt der Pädagogik die Aufgabe zu, die Menschen zur dialektischen Kritik an der Erkenntnis zu befähigen und in ihnen den Trieb zur Kritik zu wecken.*

*Da aber das System der Institutionen ständig wächst, und dadurch bedingt viele Fragen entstehen, die auf ein besseres Verständnis des Institutionensystems gerichtet sind, wachsen neue Bedürfnisse in den Menschen zur Klärung dieser Fragen. Diese Bedürfnisse zielen auf eine Daseinsverbesserung ab. Also erwachsen neue Wertmöglichkeiten, denn die Schaffung der Antworten bedeutet eine Wertschöpfung. Die Schaffung dieser Werte wiederum erfordert Handeln. Handeln findet in seiner primären Form in Institutionen statt, die in diesem besonderen Fall als Institutionen über den vielen Institutionen neu entstehen müssen. Es entstehen die Metainstitutionen wie zum Beispiel Religion und Pädagogik die nichts anderes zu bewältigen haben, als die Fragen zur Funktionsweise des Gesamtsystems zu beantworten. Die Metainstitutionen müssen entstehen, da erstens die Lösung von Fragen über den Zusammenhang der Normalinstitutionen durch eine höhere Form des Handelns geschaffen werden muss und zweitens Handeln nur in Schonräumen, in Institutionen- jetzt also Metainstitutionen – stattfinden kann.*

*Es müssen neben den Fragen zur Wirksamkeit der Einzelinstitutionen vor allem die Fragen der Austauschbeziehungen zwischen den Institutionen beantwortet werden. Diese Aufgabe fällt den Metainstitutionen zu, denn sie haben ja den Gesamtüberblick und sind deshalb auch in der Lage, diese Fragend klärend zu beantworten.*

*Eine der wichtigsten Fragen ist dabei die nach der Erhaltung der Institution durch Heranführung von Menschennachwuchs. So erwächst der Metainstitution die Aufgabe, sich der kleinsten Institution, der Persönlichkeit, besonders zu widmen, sie übernimmt die Aufgabe, Persönlichkeiten zu schaffen, die in das System passen, die es weitergestalten, die verstehen, wie der Wertaustausch durch die Erhaltung der eigenen Art fortgeführt werden kann.*

## **Institution:**

Handlungsräume des Menschen, in denen er die Schaffung der Werte realisiert. Eine Institution bietet einen Schonraum für das Handeln, in dem nur die für den Handlungszweck wichtigsten Umweltbeziehungen berücksichtigt werden. Institutionen sind zeitlich ebenso begrenzt wie ihre qualitativen Ausprägungen einem ständigen Wandel unterliegen. Institutionen bieten einen Schonraum für menschliches Handeln, in dem es überschaubar und legitimierbar wird. Eine Orientierung des Handelns an allen Umweltbeziehungen ist nicht möglich, da diese nicht endgültig erkannt werden können.

Die Institutionen gliedern sich in die kleinsten Institutionen der Persönlichkeiten, welche zu zweckgebunden Gruppen vereinigt, eine höhere Stufe der Institutionen, im folgenden Normalinstitutionen genannt, bilden. Eine noch höhere Stufe von Institutionen gibt es nicht, nur die Metainstitutionen. Denen kommen bestimmte Aufgaben zu, wie bei der Erklärung zum Begriff Handeln dargestellt wurde. Die Institutionen der mittleren Stufe, die Normalinstitutionen, stehen grundsätzlich als Tauschpartner nebeneinander. Um sich in ihrer Einflussnahme auf andere Gruppen von Institutionen zu verstärken, haben Gruppen von Normalinstitutionen eine Überinstitution gebildet, den Staat. Diese Überinstitution gliedert sich in Unterinstitutionen, die Staatsorgane, um die Gesamtinteressen im Teil erfolgreicher durchsetzen zu können. Durch die Durchsetzung der Demokratie in den letzten Jahrzehnten beginnen sich nun die Bedeutungen dieser Überinstitutionen zu verringern. *Ich bin der Meinung, dass die Entstehung dieser Überinstitutionen nötig war, so lange sich zu unterschiedliche Erfolge der „normalen“ Institutionen offenbart hatten. Die Überinstitutionen hatten eine Schutzfunktion für diese Institutionen. Je mehr sich aber die Leistungsfähigkeit der Institutionen angleicht, was nur durch eine Steigerung der Produktivkräfte erfolgen kann, desto geringer wird die Bedeutung der Überinstitutionen. Da dies aber offenbar nicht endgültig erreichbar ist, und auch die Pädagogik immer den eigentlichen Entwicklungen der Institutionen hinterher laufen wird, werden die Schutzfunktionen nicht abgeschafft werden können. Gute Pädagogik hat also die Aufgabe, die Überinstitutionen zu entlasten. Das kann sie erreichen, wenn sie sich die Orientierung zur Abschaffung der Gründe für die Bildung der Überinstitutionen gibt.*

Wohl gemerkt, mit Überinstitutionen sind nicht die Metainstitutionen gemeint!

Zwischen den Institutionen entstehen die Handelsbeziehungen, die den Austausch der Werte ermöglichen, die letztendlich den Wert erst zu dem machen, was er sein soll. Aufgabe der Institution ist es zu erkennen, was demnächst als wertvoll gehandelt werden könnte und es ist Aufgabe der Institution, diese Werte dann auch herzustellen.

In seiner immer aus dem Ich heraus beschränkten Sicht ist es dem Menschen nicht möglich, eine Gesamtsicht der Dinge zu entwickeln. Der Mensch kann immer nur versuchen, Momentaufnahmen festzuhalten und mit dieser Erkenntnis in den Austausch mit anderen Menschen zu treten. Der Mensch kann keine Vollkommenheit erreichen, alles ist ständig veränderbar. Selbst der Austausch der Werte unterliegt ständigen Schwankungen, da zu viele Beziehungsmomente das Handeln des Menschen beeinflussen und er entsprechend immer andere Handlungsziele und Wertbedürfnisse entwickeln muss.

Alles Handeln könnte demnach nur im Chaos enden, wenn sich der Mensch nicht Hilfsmittel zum Verständnis der Welt und zur latent festen Handlungsfundierung schaffen würde.

Diese Hilfsmittel haben immer die Tendenz der Entfremdung zu ihrem Schöpfer (dem Menschen), da sie den zu wenig eingeweihten Menschen leicht als übergeordnete Macht erscheinen, der der Mensch ausgeliefert zu sein scheint. Es kommt zur Religion. Religion stellt sich die Aufgabe, alles nichtverständliche so zu erklären, dass ein höheres Wesen, eine höhere Bestimmung, die Erfindung „Gott“, dafür zuständig ist. *Der Pädagogik aber kommt die Aufgabe zu, menschliches Handeln so gut zu erklären, dass seine Begründungen, Ursachen und Zusammenhänge verständlich werden, dass alle Ergebnisse des menschlichen Handelns auch weiterhin als vom Menschen geschaffen erkennbar bleiben. Außerdem kommt ihr die Aufgabe zu, den Menschen auf die Lücken in seiner Erkenntnis aufmerksam zu machen, Erkenntnislücken die vor allem natürlich begründete*

*Ursachen für Erscheinungen noch nicht vollständig erfasst haben. Der Sinn der Pädagogik steht der Ausflucht in die Begründung der offenen Fragen durch höherer Mächte streng entgegen.*

Diese Hilfsmittel, die Institutionen aber richtig aufzufassen bedeutet, ihre Unbeständigkeit zu erkennen, sie als wirklich nur notwendiges Hilfsmittel zu betrachten. Mit der Erkenntnis, dass das Hilfsmittel veränderbar ist, gleichzeitig aber Handlungssicherheit bietet, kann der Mensch zu sich selbst finden. Ich bezeichne diese Hilfsmittel als Institution. Für alle Handlungsebenen des Menschen hat er sich Institutionen geschaffen. Die kleinste Institution ist die Persönlichkeit.

### **Entwicklungsfähigkeit des Menschen:**

In der Bedingtheit des Menschen, sich Institutionen schaffen zu müssen, kommt seine Unvollkommenheit ebenso zum Ausdruck, wie seine Möglichkeit, sich ständig weiterentwickeln zu können. Die Entwicklung ist wegen des dem Menschen innewohnenden Strebens nach Daseinsverbesserung grundsätzlich auch der Daseinsverbesserung angepasst, die Entwicklung ist also grundsätzlich aufstrebend. Drei Momente, die dem entgegenlaufen, sind 1. ungünstige Naturereignisse, 2. gesellschaftliche Auseinandersetzungen in denen es Unterlegene und *die* gibt, die ihr Dasein verbessern konnten, sowie 3. zwischenmenschliche Auseinandersetzung mit den gleichen Effekten.

*Wenn, wie oben dargestellt, die Aufgabe der Pädagogik in der Handlungsbefähigung des Menschen entsprechend den geschaffenen Kulturgütern liegt, dann hat sie auch die Aufgabe, zwischen den Handlungsträgern, den Institutionen zu vermitteln.*

## **3. Die Aufgabe der Pädagogik als Metainstitution**

Die Pädagogik bekommt Aufgaben zur Stärkung der Institutionen an sich. Das soll im nächsten Kapitel dargestellt werden. Zunächst aber kann ich jetzt die Feststellung wiederholen, dass Pädagogik als eine Metainstitution entstanden ist. Auch habe ich festgestellt, dass Pädagogik dabei die blanke Konkurrenz zur Religion darstellt. Da diese beiden Metainstitutionen – vielleicht auch andere, das sollte untersucht werden – nach wie vor die Menschheit bewegen, ist ersichtlich, wie unvollkommen beider Instrumentarien sind, wie unvollkommen beider Ergebnisse sind, denn schließlich haben die Menschen nach wie vor Bedürfnisse nach den Handlungsergebnissen, den Werten beider.

Die Aufgaben der Pädagogik, die sich aus dem theoretischen Begreifen ihres Sinns als Metainstitution erschließen, bewirken weiterhin den Effekt, eine praktische Aufgabenerschließung der Pädagogik betreiben zu müssen. Zunächst aber sollten die theoretischen Erkenntnisse über die Aufgaben der Pädagogik festgehalten werden.

### **Aus theoretischer Sicht, im Besonderen aus der des Materialismus, ergeben sich diese Aufgaben der Pädagogik:**

1. Den Institutionen den Nachwuchs erhalten

Pädagogik wird zum Mittel, die Gesellschaft in ihrer Funktion zu halten. Dazu muss sie die neuen Individuen in das bestehende System einführen, muss sie zur Mitarbeit befähigen. Pädagogik muss also auf die kleinste Institution, auf die Persönlichkeit, einwirken, um diese Aufgabe zu erfüllen. Das ist nur in einem strengen Zusammenspiel von Bildung und Erziehung möglich, den Handlungsbereichen der Pädagogik die hier nicht näher dargestellt werden sollen, ihre Inhalte aber aus den Erkenntnissen über die Prozesse der Handlungsinstitution „Persönlichkeit“ gewinnen.

## 2. Handeln beeinflussen

Pädagogik steht über dem vielfältigen menschlichen Handeln und hat die Aufgabe das Handeln anzustacheln, es zu erleichtern und die kognitiven Handlungsgrundlagen trotz des ständigen Generationenwechsels vor dem Verlust zu bewahren. Pädagogik muss sowohl den einzelnen Handlungsbereichen des Menschen folgen können, als auch zwischen ihnen vermitteln. Die Methode zur Handlungsbeeinflussung ist die Erziehung.

## 3. Wissen vermitteln

Der Pädagogik muss es gelingen, Kulturgüter zu erschließen, um sie vor allem den nachwachsenden Generationen als Wissen zur Handlungsbegründung zur Verfügung stellen zu können. Zu sehr von Macht beeinflusste Pädagogik tut dies sehr beschränkt und zu zielgerichtet. Wenig oder nicht von Macht beeinflusste Pädagogik tut dies nicht nur weniger beschränkt und zielgerichtet, ihr gelingt auch die Vermittlung des Bewusstseins über diese trotzdem notwendige Beschränkung und trotzdem notwendige Zielgerichtetheit. Außerdem gelingt ihr die Vermittlung des Triebes, diese Beschränkungen wenigstens etwas oder doch etwas mehr überwinden zu wollen.

## 4. Handeln als natur- und menschenbegründet erfahrbar machen

Der Pädagogik kommt die Aufgabe zu, menschliches Handeln so gut zu erklären, dass seine Begründungen, Ursachen und Zusammenhänge verständlich werden, dass alle Ergebnisse des menschlichen Handelns auch weiterhin als vom Menschen geschaffen erkennbar bleiben. Außerdem kommt ihr die Aufgabe zu, den Menschen auf die Lücken in seiner Erkenntnis aufmerksam zu machen die vor allem natürlich begründete Ursachen für Erscheinungen noch nicht vollständig erfasst haben. Der Sinn der Pädagogik steht der Ausflucht in die Begründung der offenen Fragen durch höhere Mächte streng entgegen.

## 5. Trieb zur Daseinsverbesserung wecken

Der Pädagogik kommt die Aufgabe zu, die Menschen zur dialektischen Kritik an ihrer eigenen Erkenntnis zu befähigen und in ihnen den Trieb zur Kritik zu wecken. Gleichzeitig muss es der Pädagogik gelingen, den Menschen zur ständigen Fragestellung an die Richtigkeit und Vollständigkeit der vorhandenen Erkenntnisse anzustiften, was der Anstiftung des Menschen zu weiterer Daseinsverbesserung gleich kommt.

## 6. Bewusstsein zum Angewiesensein auf den Mitmenschen wecken

Der Pädagogik kommt die Aufgabe zu, in den Menschen das Bewusstsein zu wecken, dass ein Tausch der Werte nur mit Menschen möglich ist. Sie muss also dem Bewusstsein verständlich machen, dass, je mehr Menschen mit je mehr verschiedenen Interessen vorhanden sind, auch viel mehr Tauschgeschäfte möglich sind. Sie muss das Bewusstsein wecken, dass erst die Tauschgeschäfte den Menschen ausmachen, denn dadurch kann er andere Werte zur Daseinsverbesserung nutzen, die er selbst nie schaffen könnte. So müsste dem Bewusstsein auch endlich einmal klar werden, dass der Mensch um die Erhaltung eines jeden Menschen bemüht sein muss.

## 7. Zuversicht auf den Sinn des Handelns stärken

Da bei tiefgründiger Betrachtung der Welt die Unendlichkeit der Handlungsdimension deutlich wird, besteht die Gefahr, dass der Mensch die Lust verliert, in seinem eh begrenzten Wirkungsbereich weiter zu handeln. Es wird nicht immer gelingen, für alle Wünsche der Daseinsverbesserung eine Wertlösung zu finden, was einen Verlust der Erfolgszuversicht zur Folge haben kann. Aufgabe der Pädagogik muss es sein, diese negative Potenz menschlichen Handelns zu erkennen und entsprechende Methoden dagegen zu entwickeln.

In allen diesen sieben dargestellten Aufgaben sind die Grundaufgaben Bildung und Erziehung enthalten. Einmal mehr, einmal weniger. Alle sieben Aufgaben stellen meiner Meinung nach die Grundanleitung für jede Methodenentwicklung der Pädagogik dar, denn sie können nur durch entsprechende Methoden erfüllt werden. Die Pädagogik muss sich ein Instrumentarium an Methoden auf Grundlage der sieben Aufgaben der Metainstitution schaffen.

Dieses Instrumentarium macht aber erst Sinn, wenn es zur Wirkung gebracht werden kann. Zur Wirkung gebracht werden kann es nur an der Persönlichkeit direkt. Diese kleinste Institution aber besteht nur in ihrer Mitwirkung in anderen Institutionen. Deshalb kann eine Methodendiskussion erst auf der Ebene der Fachpädagogiken erfolgen, die sich den Anforderungen der Institutionen stellen. Jede Fachpädagogik gründet dann ihre spezifischen eigenen Methoden auf die sieben Grundaufgaben der Metainstitution Pädagogik. Dabei nimmt die erste der sieben Grundaufgaben eine Schlüsselstellung ein, denn sie bezieht sich auf die kleinste Institution direkt, wobei all die Grundmethoden zur Anwendung gebracht werden können, die sich auf den Menschen beziehen. Eine Schlussfolgerung dieser Methoden ist aus den Wissensgebieten der Psychologie, und der Anthropologie und auch der Physiologie möglich.

## 4. Die differenzierte Institutionalisierung der Pädagogik

Der grundlegende Sinn der Pädagogik besteht in ihrer **Wirkung als Metainstitution**. Dies wurde schon hergeleitet und wird bei der Erörterung ihrer diesbezüglichen Aufgaben sogleich näher beschrieben werden. Die Pädagogik der Metainstitution ist eine allgemeine Pädagogik, sie ist *die* Allgemeine Pädagogik des Materialismus schlechthin.

Gleichzeitig ist aber auch deutlich geworden, dass Pädagogik zwei Fähigkeiten benötigt: die Fähigkeit zur Wirkung und die Fähigkeit zur Handlung. Wirkung ist das Ziel der Handlung: Wirkung in der Form von nutzbaren Werten, die durch das Handeln entstehen und mittels Handeln zum Tausch ihren Wert durch die Bestimmung einer Wertgröße klassifiziert bekommen. Handeln und Wirkung sind nur innerhalb einer Institution möglich. Wie sich die pädagogischen Institutionen untergliedern, soll im Folgenden dargestellt werden.

Grundlegend kann vorausschauend auf die folgenden Erörterungen festgestellt werden, dass sich jede Form pädagogischen Wirkens am Handlungsprozess des Menschen orientieren muss. So wie ein echter Mathematiker in die Zahlen und ihr höheres Verständnis vernarrt ist, so wie auf ihn die Zahlen wirken, so wie er in den Zahlen eine besondere Welt für sich empfindet, so muss es dem Pädagogen mit dem Handeln ergehen. Ohne das vielfältige Handeln ist pädagogische Arbeit komplett nutzlos. Das Handeln ist die Basis und die Faszination der Pädagogik zugleich. Die Besondere Faszination der Pädagogik besteht darin, dass sie der Erklärung des facettenreichen menschlichen Handelns verpflichtet ist und nur in und mit ihm wirken kann. Aber – und das ist das komplizierte – diesem Handeln muss die Pädagogik eine übergeordnetes Handeln überstülpen. Die Pädagogik kann ja selbst nur handeln, wenn sie sich selbst Handlungsgrundlagen schafft. Also schafft sie sich einen Rahmen, eine eigene Institutionen. (Je nach Betrachtungsebene sind die Grundinstitution des Menschen, die

Persönlichkeit, die Normal- und die Überinstitution, sowie die Metainstitution der Pädagogik als Grundlage des übergeordneten pädagogischen Handelns heranzuziehen.)

Handlungsfähig wird er Pädagoge aber erst, wenn er seine Handlungslasten verteilen, einordnen und sortieren kann, wenn er sich Legitimationsmöglichkeiten verschafft, wenn er sich Ruhepole für das Handeln sichert. Die Pädagogik braucht also einen Rahmen, sie muss sich Institutionen schaffen. Da Handeln ohne einen bestimmten Rahmen, ohne eine Zielvorgabe unmöglich ist, muss sich auch die Pädagogik für Institutionen entschließen, obwohl es in ihrem Sinne als Metainstitution abträglich zu sein scheint. Die Pädagogik kann aber nicht anders, sie muss institutionell wirken, sonst gibt es sie nicht. Was hieraus geschlussfolgert werden kann, ist der Bedarf der Pädagogik an einem ständigen Legitimationsabgleich für das Handeln. Je mehr menschliche Handlungsbeziehungen bis in die pädagogische Institutionsstufe hineinwirken, desto besser wird sie legitimiert, desto günstigere Handlungsvoraussetzungen kann sie finden. Das Handeln zeichnet die Pädagogik im Gegensatz zu allen anderen Handlungsbereichen des Menschen doppelt aus. Pädagogik braucht das menschliche Handeln als Arbeitsgegenstand und sie muss ein eigenes Handeln entwickeln, sonst gibt es sie nicht. Anderes menschliches Handeln ist nur mit sich selbst beschäftigt, pädagogisches Handeln ist das Handeln mit dem Handeln. Also Pädagoge, Pädagogin, handle! Wie, das soll im folgenden dargestellt werden:

#### **4.1. Die Institution der Allgemeinen Pädagogik**

Wenn Pädagogik zum Wirken kommen soll, dann braucht sie, wie jedes andere Handeln auch, eine Zielvorgabe. Diese sind auf dreierlei Grundlage begründbar. Erstens in ihrer Dimensionierung als Metainstitution, wo Pädagogik zum Selbstzweck wird, denn dort muss sie selbst nach Möglichkeiten ihrer Wertschöpfung suchen. Dort ist jedes Ziel davon abhängig, wie sich die Pädagogik mit ihren geschaffenen Antworten im Markt der Möglichkeiten, im ständigen Austausch der menschlichen Werte behaupten kann. Die Pädagogik in diesem Bereich wird zur Allgemeinen Pädagogik, denn sie hat die Aufgabe, den Menschen innerhalb der allgemeinsten Allgemeinheit ihrer Lebensbeziehungen zu helfen. Deshalb erlangt die Allgemeine Pädagogik einen philosophischen Charakter, ohne den sie nicht die an sie als Metainstitution gestellte Aufgabe erfüllen könnte. Ihren institutionellen Charakter erlangt die Allgemeine Pädagogik als Metainstitution durch das Gewissen der Menschen. Jeder wird als allgemeiner Pädagoge tätig, denn die zu lösenden Fragen treten immer und überall auf. Um aber greifbare Ergebnisse zu erzielen, gibt es Einrichtungen, Institutionen eben, die das Gewissen der Menschen zusammenfassen, die es in einer professionellen Bearbeitung konkretisieren. Das sind die pädagogischen Wissenschaftler, die immer wieder versuchen, die großen Weltfragen greifbar zu fassen und wertschöpfend zu beantworten. Allgemeine Pädagogik wird demnach abhängig von allen erdenklichen anderen Wissenschaften, denn sie muss aus den konkretesten und allgemeinsten Erkenntnissen die Antworten schöpfen, die dem Menschen die allgemeinste und konkretisierbarste Antwort auf all seine übergreifenden Existenzfragen geben.

Es obliegt der Pädagogik auf keinen Fall, andere Lösungsmöglichkeiten für die Existenzfragen zu suchen als die, die in ihren materiellen Gegebenheiten begründbar sind, seien es natürliche, gesellschaftliche oder menschliche. Die Suche nach höheren Begründungen gehört nicht in pädagogische Aufgabenfelder, diese wird durch eine andere Ausflucht zur Lösung der Grundfragen der Menschheit übernommen: durch eine andere dafür mit gleichem Zweck geschaffene Metainstitution, allerdings eine irreführende Metainstitution, weil sie dem menschlichen Handeln den aktiven Sinn abspricht: die Religion.

Es liegt nicht in der Aufgabe der Allgemeinen Pädagogik als Metainstitution, sich konkret abrechenbare Ziele zu setzen, die Aufgabe der Allgemeinen Pädagogik besteht darin, ständig neu zu vermitteln und Lösungen anzubieten, die den Unterinstitutionen, seien es die Persönlichkeiten oder die Normalinstitutionen mit ihrer Überinstitution, in ihrer eigenen konkreten Zielbestimmung weiterhelfen. In dieser Aufgabenverneinung liegt auch die allgemein zu beobachtende Schwierigkeit der Metainstitution „Allgemeine Pädagogik“. Sie ist wenig praxiswirksam, sie kann sich nur indirekt durchsetzen; es scheint so zu sein, dass die Institution der Allgemeinen Pädagogik noch nicht die richtigen Mittel zum Anbieten ihrer geschaffenen Werte gefunden hat – oder kann sie das auch gar nicht??

## 4.2. Die Institutionen der Fachpädagogiken

Die umfangreichste Leistung aber, die die Allgemeine Pädagogik zu vollbringen hat und mit Sicherheit auch vollbringt, ist die Konkretisierung ihrer Erkenntnisse in der Schaffung von pädagogischen Unterinstitutionen. Hier wird sie dem Hauptinhalt des menschlichen Lebens gerecht, dem Handeln in seinen konkreten Formen. Deshalb muss sie sich an die Handlungsinstitutionen der Menschen anpassen, an die Normalinstitutionen und ihre Überinstitution. Die Ziele der Fachpädagogiken sind demnach eng an die Ziele der Institutionen geknüpft, für die sie arbeiten. Die Institutionen der Fachpädagogiken ähneln demnach der Struktur der Normalinstitutionen und stellen Institutionen zur Unterstützung der konkreten Wertschöpfung dar. Diese pädagogischen Institutionen sind im Wesentlichen die Einrichtungen der Berufsausbildung bis zur Hochschule und die innerbetrieblichen Bildungseinrichtungen der Industrie und Dienstleistungsbranchen. Die Institution, die sich der Überinstitution der Normalinstitutionen angliedert, ist das Schulsystem mit seiner staatstragenden Funktion.

Es erfordert eine Menge Arbeit, eine Struktur des institutionellen Gefüges des menschlichen Handelns zu erarbeiten. In meiner Erinnerung an Dietrich Benners „Allgemeine Pädagogik“ fällt mir ein, dass er möglicherweise das Grundgerüst dieses Gefüges gibt. Da es sich zur Ausarbeitung dieses Abschnittes weitestgehend um einen forschenden Erklärungsversuch, weniger aber um eine ausdetaillierte Bestimmung der Allgemeinen Pädagogik handelt, und da ich nicht die Gefahr sehe, dass die genauere Bestimmung dieser Unterstruktur die Gesamtaussage meiner Arbeit wesentlich verändern wird, verzichte ich heute, im November 2000 auf eine weitere Ausarbeitung an dieser Stelle. Diese Aufgabe sollte aber unter keinen Umständen vergessen werden. Gespannt sein dürfte man darauf, welche Ergebnisse eine Erörterung der Institutionsstruktur der menschlichen Gesellschaft bringt, und ob sie der gegenwärtig erreichten Aufgliederung der Fachpädagogiken entsprechen. Ich bin mir übrigens sicher, dass sich auch eine Fachpädagogik der Pädagogik und der Religion nicht vermeiden lässt.

Die den Normal- und Überinstitutionen angepassten pädagogischen Institutionen sind recht flexibel aufgebaut. Sie haben eigene Lehrpläne eigene Kurssysteme und ein verzweigtes Netz an Austauschbeziehungen untereinander. Eine Untersuchung dieser Institutionen sollte genauer feststellen, ob es möglich ist, bestimmte Grundinhalte der Arbeit dieser vielen Institutionen zu verallgemeinern. Auch erscheint es mir interessant herauszufinden, ob es verallgemeinerungsfähige Methoden der Arbeit dieser pädagogischen Institutionen gibt. Was mir als sicher erscheint ist, dass sich auch die Fachpädagogiken an den Erkenntnissen der allgemeinen Pädagogik bezüglich der Persönlichkeitseinwirkung orientieren müssen.

Die pädagogische Institution der Überinstitution schöpft ihre Methoden aus den verschiedenen Fachpädagogiken und dient schlicht und einfach dem unendlichen Ziel, die Beziehungen der Menschen untereinander (was den Beziehungen zwischen ihren Normalinstitutionen ebenso entspricht wie zwischen den Grundinstitutionen „Persönlichkeit“) zu verbessern, sowie den Nachwuchs an in das Institutionssystem passenden Persönlichkeiten zu sichern. Da diese Ziele innerhalb der Überinstitution Staat am ehesten erreichbar scheinen und der Staat sowieso Interesse an einer Befriedung und Anpassung seiner Persönlichkeiten untereinander hat, läuft die Großinstitution staatskonform und wird durch ihn befehligt.

Da die Überinstitution Staat aber viel konkretere und damit weniger allgemeingültige Interessen als die Metainstitution Pädagogik hat, entstehen immer wieder Konflikte. So kommt es zur alternativen Schulbewegung, die zwar die in der Metainstitution erkennbare Freiheitsdimension des Menschen erkannt hat, aber dennoch nicht durchsetzen kann. Alle Versuche (alternative Schulen), wenigstens ein Teilchen des Schulsystems den Zielen der Metainstitution deutlicher anzunähern, werden das Problem nicht los, dass sie Außenseiter bleiben und als solche Einschränkungen hinnehmen müssen. Die Schüler, die diese „Metainstitutionsversuche“ innerhalb des Aufgabenfeldes erlebt haben, das die Pädagogik der Überinstitution nun einmal wahrnehmen muss, haben zwar einen besonderen Hauch der Freiheit verspüren dürfen, sie erleben aber nach Rückkehr in die wirkliche Welt eine herbe Ernüchterung bezüglich ihrer Stagnation in den für sie vermeintlich „alten Verhältnissen“. Die

Metainstitution der Pädagogik bleibt innerhalb der Fachpädagogischen Institutionen nur eine Frage des Gewissens, die mehr oder weniger berücksichtigt werden muss, jedoch immer den Interessen des Auftraggebers für die Fachpädagogische Institution unterliegt. Es sei denn, der Auftraggeber fühlt sich der Metaaufgabe verpflichtet. Ja, das wäre denkbar, bedeutet aber, dass er die Metaaufgabe nach seinen persönlichen Interessen färben muss, was dann nicht mehr der Metainstitution, sondern nur einer Form der Religion entsprechen kann, denn dann bräuchte diese Institution ein konkretes Ziel. Zu der Überheblichkeit, Metaziele formulieren zu wollen, wagt sich nur die Religion.

Es bleibt den pädagogischen Institutionen, die sich an der Überinstitution (dem Staat) zu orientieren haben, nur das Gewissen und damit die Aufgabe zur Entwicklung von Courage, um den Staat immer wieder selbst einer konstruktiven Kritik zu unterziehen. Tut sie dies, erfüllt sie Aufgaben der Metainstitution und wird ihrer pädagogischen Grundaufgabe gerecht, nämlich das menschliche Handeln verstehbarer zu machen und das auch noch innerhalb des ihm auferlegten Zwangs zur Staatssicherung. Dies bedeutet gleichzeitig, dass die Pädagogik wichtige Aufgaben zur inneren Erneuerung und Weiterentwicklung der Institution Staat bekommt.

Es ist das inneliegende Ziel der Pädagogik, den Menschen so weit bereit zu machen, dass er der Hilfe der Institutionen eigentlich nicht bedarf. Da dieses Ziel nicht erreichbar ist, wird Pädagogik immer gebraucht werden, sie macht es einfach immer etwas besser und einfacher, was der Mensch von sich selbst und seinen Auswirkungen auf sich und die Gesellschaft immer nur so schwer verstehen kann. Rückschläge wird es durch das einseitige Erstarken konkurrierender Institutionen immer geben, so dass einmal gefestigte Institutionen zusammenbrechen und einer kompletten Neuformierung mit entsprechender pädagogischer Unterstützung bedürfen.

#### **4.3. Die Grundinstitution der Pädagogik**

**Die Grundinstitution der Pädagogik aber stellt sich am kompliziertesten dar, diese ist nämlich der Pädagoge als Persönlichkeit selbst.** Nur über das Wirken der einzelnen Menschen wird Pädagogik möglich, nur über das Wirken der Persönlichkeiten können Institutionen überhaupt funktionieren, die Institution der Pädagogik bildet keine Ausnahme. Mit seiner ganzen Persönlichkeit muss sich der Pädagoge in seine Handlung begeben, was ein hohes Maß an Verantwortungsbereitschaft verlangt. Deshalb sind hierzu einige Untersuchungen nötig, um die Funktionsweise und Aufgaben der pädagogischen Institutionen „Pädagogenpersönlichkeit“ näher zu bestimmen.

Zunächst ist sicher, dass die Pädagogenpersönlichkeit ihr Handlungsvermögen aus der gebotenen Sicherheit der Institution schöpft, in der sie tätig ist. Gleichzeitig sollte sie aber, wie oben dargestellt, zur Kritik an der Leitgeberinstitution seiner pädagogischen Institution sowie zur Kritik an der an ihr orientierten pädagogischen Institution selbst fähig sein.

Um die Pädagogenpersönlichkeit rundherum standfest zu machen, halte ich zweierlei für notwendig:

1. der Pädagoge ist in der Lage, sich ein eigenes pädagogisches Handlungsmodell mit ausreichenden Begründungen vorzustellen
2. Der Pädagoge arbeitet nach Leitsätzen

**Diese Leitsätze, ich habe sie in der „Ich- Form“ formuliert, könnten entsprechend der inneren Logik der materialistischen Pädagogik sein:**

- a) Der Mensch ist zu ständiger Entwicklung fähig, damit er seine Daseinsverbesserung auf immer erfolgreichere Weise verbessern kann. Da der Mensch aber in ein System aus Institutionen gezwängt ist, ist er immer nur beschränkt entwicklungsfähig. Nur durch konstruktiv- kritisches Denken kann es dem Menschen möglich sein, seine sich durch die Institutionen auferlegten Zwänge zu überwinden, dazu muss ich als Pädagoge ihn befähigen können.

- b) Ich muss dem Menschen erklären und zeigen können, dass er nur im Austausch mit anderen Menschen bestehen kann.
- c) Ich muss es schaffen, dem Menschen seine eigene Tatkraft bewusst zu machen und ihm die Freude am Handeln erstrebenswert erscheinen lassen.
- d) Für mein pädagogisches Handeln brauche ich eine stets nachvollziehbare Legitimation.
- e) Ich besitze Kenntnisse und Überzeugungen in meinem Spezialgebiet.
- f) Ich bin zu produktivem Denken und Handeln nach der dialektischen Methode fähig. Dadurch kann ich die Situation begreifen, in der sich meine betreuten Menschen befinden. Und ich kann Schlüsse ziehen, was ich den Menschen vermitteln kann und sollte, damit sie ihre Situation begreifen und überwinden können.
- g) Ich besitze eine Vorstellung von meinen erzieherischen Fähigkeiten und Methoden und spüre in mir ein Bedürfnisgefühl zum Erziehen.
- h) Damit ich professionell handeln kann, habe ich die Funktion und die Bedeutung von Pädagogik (Allg. Pädg.) als ein veränderungsbereites Grundmodell in mir verinnerlicht (Dieses Grundmodell lässt sich philosophisch begründen und bietet Ableitungen für die Besonderheit des pädagogischen Handelns).

#### **4.4. Pädagogik, die nicht institutionalisiert ist**

**Jeder Mensch muss pädagogisch handeln**, schon deshalb, weil er sich sonst nicht verständlich machen kann. Dem Tausch der Werte geht pädagogisches Handeln voraus: Der Mensch mit seiner Persönlichkeit versucht, den anderen oder die Gesellschaft von seiner Wertschöpfung, ganz gleich welcher Art diese auch ist, zu überzeugen. Er muss in seinem erhofften Tauschpartner eine Bewusstseinsänderung hervorrufen, die ihn zum Handeln veranlasst, nämlich genau seinen angebotenen Wert zunächst zu begehren. Die Aushandlung der Größe des Wertes erfordert dann noch einmal pädagogisches Geschick, dann aber von beiden Partnern, um sich durch gegenseitige Einwirkung zu einer Einigung zu bringen. Dabei spielt auch die auf sich selbst gerichtete Pädagogik eine Rolle, wenn es heißt, Einsicht in die Argumente des Anderen zu finden. Dieses „Geschäft“ kann nur im Rahmen einer institutionellen Verständigung vollzogen werden, in der Verständigung zwischen den Institutionen der Persönlichkeit.

Die hierbei dargestellte Pädagogik scheint keine spezielle Institutionalisierung zu brauchen, sie läuft im Rahmen des Austauschs der kleinsten Institutionsform ab.

Soll aber der Austausch zwischen den größeren Institutionen erfolgen, dann ist eine Hilfestellung nötig. Nicht alle Mitglieder der großen Institution können gleichermaßen pädagogisch auf die Tauschpartnerinstitution einwirken. Also werden Spezialisten berufen, die das pädagogische Handeln übernehmen. Da diese Spezialisten wiederum nur Menschen sein können und nur über eine begrenzte Entwicklung ihrer handlungsfähigen Persönlichkeit verfügen, tun sich diese Menschen gut daran, eine eigene Institution, nämlich eine pädagogische Institution zu schaffen. Ihre pädagogische Institution bekommt Aufträge und wird dadurch zum pädagogischen Handeln legitimiert.

## **5. Was zum Schluss noch bleibt....**

... ist die Frage, ob ich mit meiner Arbeit wirklich auf ein Bedürfnis einiger Menschen zu ihrer Daseinsverbesserung gestoßen bin, und ich ihnen meine Arbeit als einen Wert anbieten kann. Und falls ja, ob das dann dem Wert entspricht, den ich mir erhofft habe... Es gibt nämlich auch noch einen Bereich menschlichen Handelns, das ins Leere geht, wo einfach kein Interesse an den Ergebnissen steht, ein Handeln, das zwar aufwendig ist, letztlich aber wertlos bleibt. Es liegt einfach daran, ob es mir gelungen ist, eine Lücke zu erkennen und diese dann auch optimal gefüllt zu haben...

ich würde mich sehr darüber freuen, einmal über die mögliche Lücke zu spekulieren, die ich mit meiner Arbeit getroffen haben könnte.

Aber vielleicht ergibt meine im Vorwort angedeutete Überlegung schon Gelegenheit eine Lücke entdecken und füllen zu können.

# Deutendes Exzerpt zu dem Aufsatz von Hans- Jochen Gamm:

## 1. Pädagogik als Wissenschaft / oder wie sich die Pädagogik mit dem aufstrebenden Bürgertum entwickelte

Die Pädagogik hat durch das aufstrebende Bürgertum im Ablösungsprozess aus feudalen Strukturen erstmals weitgreifendes Gewicht gewonnen:

- Es war neues Wissen über die Menschenführung nötig geworden,
- Erziehung musste rationeller werden und mit den politischen Interessen mehr konform gehen
- Die Arbeitskraft wurde bedeutsamer und brauchte eine deutlichere Formung

Wurzeln dieses Manifestierungsprozesses der Pädagogik:

- o praktische Philosophie
- o pietische Religiosität
- o säkuläre Ethik
- o politische Forderung
- o assoziative Psychologie

Die beiden Gegenpole der Arbeitskraft des Menschen werden zum **Dialektischen Bezugspunkt der Pädagogik**. Beide Gegenpole widersprechen sich, aber gleichzeitig sind sie voneinander abhängig ergo: Dialektik in Reinkultur:

Arbeitskraft in Form der entfalteten Person  $\longleftrightarrow$  Arbeitskraft als Wahre

### Leitthema der Pädagogik:

Der Mensch ist als begabungsfähig angelegt, jedoch kann dieses Potenzial nur durch ausreichend entwickelte Produktionsverhältnisse mit entsprechend gestalteten pädagogischen Mitteln geweckt werden.

Dieses Leitthema steht unter dem Erwartungsdruck der mit dem Aufbrechen des Bürgertums in eine verheißungsvolle Zukunft, neue Ideologien, Träume und Erwartungen an die Gesellschaft entstand.

### Neue Erwartungen:

- Gemeinschaft freier und mündiger Menschen
- Toleranz
- Überirdische Verheißungen gehören der Vergangenheit an. Das Leben selbst beginnt Spaß zu machen
- Das Leben wird „vernünftiger“ und „glücklicher“

### Erwartung an die Pädagogik:

Die Bearbeitung der Arbeitskraft zur Mobilität und angepassten Leistungsbereitschaft musste einhergehen mit deren Loyalität gegenüber dem System. (Disziplinierung und Selektierung der Menschen in Fachgebiete und Niveauunterschiede erforderlich)

### Hemmnisse der Pädagogik:

- die Starrheit des Schulsystems
- die Unterschiedliche Entwicklung der Herrschaftssysteme
- Das zweideutige Problem, die Arbeitskraft nur passend zu entwickeln, ihr aber nicht zu viele emanzipatorische Möglichkeiten zu eröffnen zu wollen

## **Heutige Lösung für die Pädagogik als Wissenschaft innerhalb des kapitalistischen Gesellschaftssystems:**

Unter der Prämisse der Herrschaft über die Produktionsmittel soll sich die Pädagogik profilieren. Wenn sie diese Herrschaft anerkennt, dann kann sie das vorgefundene Kulturgefüge kritisch beleuchten und weitervermitteln. Dadurch wiederum ergründet sie vielfältige Besonderheiten, die in ihrer Gesamtheit der Pädagogik eine Allgemeingültigkeit verleihen. Durch dieses Erreichen der Allgemeingültigkeit erlangt sie den Status als Wissenschaft.

Die Praxislegitimation der Pädagogik sieht dann so aus:

Dem zu Erziehenden wird viel beigebracht, damit er vielseitig verwendbar wird, er fühlt sich dadurch fähig zur Emanzipation. Gleichzeitig aber wird er in ein System aus Freiheit und Zwang eingebettet, das ihm nur die eine Möglichkeit eröffnet, nämlich seinem eigenen Wohlstandstreben zu frönen.

## **1. materialistische Bildung**

### **Aufgabe der Bildung:**

Wissenschaft immer neu in den Menschen verleblichen und an vorfindbaren Gegebenheiten begründbar machen.

### **Sinn der materialistischen Bildung:**

In der Bildungsfähigkeit des Menschen gipfelt seine Möglichkeit zur Wahrnehmung des Ganzen dieser Welt. Sie führt den Menschen zu seiner Selbstverwirklichung, denn: durch Bildung wird er in die Lage versetzt, Fragen zu stellen, die ihn in forschende Unruhe versetzen wodurch die Welt ihren übersinnlichen Anschein verliert und für den Menschen gestaltbar wird.

Bildung als Wahrnehmung der vorgefundenen Realität schließt das Vorhanden- und Verantwortlichsein von außermenschlichen Wesen aus. Diese werden als bloße Fiktionen eines nicht realitätsgerechten Bewusstseins entlarvt.

Die rationale Erkenntnis der Aufbau- und Entwicklungsvorgänge der menschlichen Kultur steht dem religiösen Glauben entgegen.

### **ursprüngliches Problem:**

Wegen des reinen Interesses des Bürgertums an der Kapitalanhäufung geriet die Bildung in einen Zwiespalt: Einerseits hat sie den Anspruch, soviel Wissen zu vermitteln wie nötig ist, um dem Menschen zu seiner vollen Daseinsentfaltung zu verhelfen. Andererseits herrschte noch so viel Unterdrückung, dass dies illusorisch blieb.

Die Unterdrückten halfen sich selbst durch (z.B. Arbeiterbildungsvereine) um ein besseres Verständnis für ihre Lage zu finden.

Das Bürgertum kommt aber nicht ohne Bildung für die Arbeitskraft aus. Gleichzeitig wurde erkannt, dass wahre Bildung nur an einer klaren Erschließung der Wirklichkeit orientiert werden kann. Bildung vermittelt grundlegende Orientierungen über das wirkliche Sein - Das liegt aber nicht im Interesse der Herrschenden, denn gebildete Untertanen würden sich nicht mit ihrem Dasein als Beherrscher zufrieden geben.

### **Heutiges Problem:**

Die „Sozialpsychologische Kampfzone“ jedes Menschen im kapitalistischen System:

- Wechselbad der Gefühle zwischen persönlichem Aufstiegstrieb und der Angst des Versagens
- Angelegt sein auf Kampf gegen Systemkonformität was durch Bildungsaneignung verstärkt werden kann
- Ernüchterung bei Betrachten der gesellschaftlichen Verhältnisse: sie scheinen nicht veränderbar zu sein
- Kritikfähigkeit an Erscheinungen des Systems wird honoriert, jedoch verurteilt, sobald sie allgemeingültige Züge annimmt

Materialistische Bildung soll die Vorstellung einer ausbeutungsfreien Gesellschaftsordnung vermitteln. Sie bezeichnet die gesammelte Kraft der Person zur Möglichkeit ihrer Selbstermächtigung und der Hoffnung, doch einige Verheißungen vom besseren Leben erfüllen zu können.

### 3. Erziehung

#### **Definitionsversuch der Erziehung:**

Abgrenzung von der auf Pflanzen und Tiere gerichteten Zucht des Menschen zur gewollten Veränderung ihrer Eigenschaften: Erziehung ist ein bewusster Eingriff in das Leben der Nachgeborenen.

Ohne das Gewähren von Erziehung ist Individuation nicht möglich. Erziehung wendet auch das Mittel der Umlenkung destruktiver Strebungen des Kindes an.

#### **Problem der Erziehung:**

Jeder, der erzieherisch auf Untergebene einwirkt, vermittelt das aktuelle kulturelle Angebot der Gesellschaft, das die Vorfahren geschaffen haben, weiter. Deshalb muss er erst eine kritische Distanz zu seinem eigenen Verhalten gegenüber dieser Kultur aufbauen, bevor er in die Vermittlerrolle treten kann.

Daraus ergeben sich lebenslange Anforderungen an jeden, denn jeder wirkt als Erzieher:

- Lebenslange Selbsterziehung
- Die Erwartungshaltung des Erziehers an seine eigene Würde verlangt ihm auch die Anerkennung einer Würde des zu Erziehenden ab
- Auseinanderhalten von lebensgeschichtlicher Notwendigkeit zur Formung der jungen Menschen und der Liebe ihnen gegenüber
- Differenzierung zwischen emotionalen Bedürfnissen und objektiven Anforderungen an den zu Erziehenden erfordert eine lebenslange Selbsterziehung des Erziehers
- der Erzieher darf sich keine Lieblingsschüler küren („unerotische Situation“ der Erziehung nach Martin Buber)

#### **Sinn der Erziehung:**

- Der junge Mensch lernt die **Art und Weise** der Entwicklung der bisherigen menschlichen Leistung **verstehen**. Nur dadurch wird er zu freier Selbstbestimmung befähigt, nur dadurch wird es ihm möglich, den Schritt zu eigener Mitgestaltung der Gegebenheiten zu wagen.
- Durch den Verzicht auf Erziehung kann der junge Mensch nur Stumpfheit und Verwahrlosung entwickeln, er erlangt nicht das Vorgefühl der Freude über die eigene mögliche Leistung.

#### **Methode der Erziehung:**

- Für Erziehung ist eine gewisse Strenge nötig, denn auch die bisherige menschliche Leistung konnte nur mit Härte erworben werden, folglich wird auch der junge Mensch vielen Härten gegenüberstehen, an die er sich durch die Erziehung gewöhnen kann und muss.
- Wegen seiner (noch) Unwissenheit muss der Zögling dem Erzieher vertrauen und kann erwarten, in späterer, reiferer Zeit Verständnis in Erziehungsvorgänge seiner Jugend zu gewinnen
- didaktische und altersspezifische Aufbereitung der Erziehungsanstrengung ist notwendig

## 2. Lehren und Lernen

### **Definitionsversuch:**

In Gang setzen des kulturell geprägten menschlichen Rezeptionsvermögens durch die Lernbereitschaft des Rezipienten und den gestalteten Willen des Vermittlers. Der Rezipient ist frei, der Lehrende muss jedoch angenommen werden. (Lernverweigerung ist möglich)

Es ist nicht immer möglich, das Problem grundsätzlich zu erfassen, warum sich Lernende den aufbereitet dargebotenen Inhalten des Wissensschatzes verweigern.

### **Sinn des Lernens:**

Vervollkommnung der Wahre Arbeitskraft, um sie in den Markt zur Aneignung des Universaltauschmittels Geld werfen zu können.

*Anfrage: Ist es so zu verstehen, dass sich das Individuum selbst die Arbeitskraft aneignet und folglich die Person zweischichtig zu betrachten ist: als frei denkender Mensch und als entwickelte, angepasste Arbeitskraft? Könnte diese Erkenntnis dem Problem über die Möglichkeit zur Menschenemanzipation weiterhelfen ?*

### **Inhalt des Lernens:**

Wird von den demokratisch gewählten Herrschern didaktisch sortiert und festgelegt und von jeweils vorherrschenden Trends und Modeerscheinungen der Gesellschaft beeinflusst. Dadurch entstehen soziale Wirkungen, im Besonderen soziale Unterschiede zwischen verschiedenen Lernempfängern. Die Erkenntnis, dass Schule zu einer gesellschaftlichen Kraft ersten Ranges geworden ist, ruft immer wieder den politisch- demokratischen Streit hervor, was sich in den unterschiedlichen Bildungssystemen der Bundesländer ausdrückt. Die ökonomisch Herrschenden, also die eigentlichen Herrscher, haben Einfluss, die Lerninhalte mitzubestimmen.

### **Kennzeichen des schulischen Lernens:**

1. Die Auswahl der Lerninhalte kann nicht als objektiv begründet bezeichnet werden, sie vollzieht sich nach politischem Interesse. Eine prinzipielle Negation der Lerninhalte wird nicht möglich, da sie ausgiebig durch Erklärungen pro forma legitimiert werden.
2. Die vorgegebenen Lerninhalte erzeugen Konformitätsdruck, der dem Zögling nur die Anpassung an die Gesellschaft zugesteht. Mit Werbemitteln und massenmedial gestreuten Ideologiebotschaften wird eine Gesellschaftsloyalität vorgegaukelt, die dem Individuum wiederum Orientierung bietet.
3. Die vollzogene Integration der (angelernten) Menschen äußert sich in ihrer Disziplinierung. Die Disziplinierung wird durch die Wirkung des Geldes als unschlagbar immer wichtigstes Strebensziel automatisiert. Nur wer sich diszipliniert, also anpasst, wird dieses Geld auch erreichen können.
4. Die Selektion in Klassen und soziale Schichten wird durch die Gliederung des Schulsystems unterstützt. Es liegt die Vermutung nahe, dass der Aufstieg in höhere Klassen durch entsprechende Bildungsaneignung möglich ist, und dass er der Fähigkeit des Kapitalismus zur Anonymisierung seiner ihn gestaltenden Individuen entspricht.
5. Das Bewusstsein wird durch den schulischen Lehrgang auf das Zurechtkommen mit der sozialen Situation eingestellt. Das erfolgt auch durch die Einstreuung und Verfestigung von sprachlichen Ausdrücken und Wendungen, die letztlich das System in sich stärken. Die Kräfte der Bildung sollten dem entgegenwirken und der Sprache ihre Gewandtheit im Ausdrücken der verschiedenen Sichten auf die vorgefundene Realität bei belassen.

### **Zusammenfassung**

**Auch wenn das Kapital nur an seiner Anhäufung interessiert ist, es muss auch die Gattung des Menschen erhalten, um sie zur Beteiligung am Konsum zu gewinnen. Dazu ist Bildung**

**erforderlich, die jedoch gelenkt, selektiert und im schulischen Lehrgang organisiert werden muss.**

**Der ständige Reproduktionsprozess des Menschen trägt in sich immer die Möglichkeit zur Chance auf ein über die Verhältnisse Hinauswachsen, die Möglichkeit zu deren menschenwürdiger Verbesserung. Pädagogischer Aktionismus allein reicht dafür aber nicht aus, vielmehr müssten die Massen von der Theorie ergriffen werden, um ihre Verhältnisse umzuwenden (Marx), nur leider könne Pädagogik diesbezüglich nichts voraussagen. Es bleibe nur die Hoffnung, dass die Pädagogen sich ihrer Resistenz gegenüber Bedrohung und Bestechung bewusst bleiben und nicht die Hoffnung verlieren, mit ihrer fortschrittlichen Anschauung weiter den künftigen klügeren und fähigeren Menschen erziehen zu können.**

***Und dazu wieder meine Meinung:***

*Nur bin ich von dieser Theorieergreifung der Massen nicht überzeugt, weil ich etwas anderes von Marx gelernt habe, nämlich dass erst ein ausreichender Stand der Produktivkräfte einen grundlegenden Wandel des menschlichen Daseins ermöglicht. Diese entwickeln sich derzeit derart spannend, dass es noch lange dauern wird, ehe es genügend viele Massen gibt, die sich mit ihren durch die Produktivkräfte bestimmten Lebensverhältnissen nicht mehr zufrieden geben wollen.*

*Sicherlich wesentlich mitbestimmt von dem tiefgreifenden Produktivkraftwandel, der sich mit dem Ausgehen der fossilen Brennstoffe recht bald ergeben wird, ist derzeit noch nicht abzusehen, wie diese Grundlagen menschlicher Existenz sich weiter entwickeln werden.*

*Ich denke, materialistische Pädagogik orientiert sich am Gegebenen. Jeder, der rational denkt, sollte sich um sie bemühen. Die revolutionäre Kraft dieses Denkansatzes sollte nicht, wie schon einmal, die Massen zu überstüztem Revolutionskampf mit seiner unbedingt verknüpften Freiheitsberaubung für einen Teil der Menschen führen. Vielmehr sollte die Gesellschaft zunächst erreichen, wirklich freie Bildung auf materialistischer Basis (wie eingangs erwähnt) zu ermöglichen. Die wissenden Kräfte dieser Gesellschaft sollten sich endlich in die Lage versetzen, dies einfach zu tun, denn so gewaltig kann sich keine herrschende Kraft, egal ob politisch oder wirtschaftlich, mehr dieser grundfreiheitlichen Gesinnung entgegenstellen. Ich denke dieses Vorhaben ist sogar über das Grundgesetz einklagbar. Schließlich durfte ich ja auch im wieder eingeführten Kapitalismus so eine Schrift lesen, von einem Autor, der unter tiefst kapitalistischen Verhältnissen eine Professur erhalten hatte.*

*Nils Tiebel*